

SANKT GEORGS BLATT

18. Jahrgang

Februar 2003

Aus dem Inhalt:

Gedanken	Seite	2
Jahr der Bibel	Seite	3
Österr. Pastoraltagung	Seite	5
Erzbischof Kothgasser	Seite	7
Ökumene	Seite	8
Aus Istanbul	Seite	10
St. Georgs-Gemeinde	Seite	13
Kultur	Seite	15



Interreligiöser Dialog

(in der Mitte der Ökumenische Patriarch, links der Müfti, rechts der Rabbiner im Gespräch)

Im Besitz des Ökumenischen Patriarchates

Joh. Mitrakos, Holz, Tempera und Gold, 2000

Simeon und Hanna

Die beiden alten Leute sind mir in den Texten rund um die Geburt Christi lieb geworden.

Bei Lukas beginnt die Kindheitsgeschichte mit dem Versprechen Gottes an Elisabeth und Zacharias, dass sie ein Kind – Johannes - bekommen werden. Das, was mir auffällt, ist, dass diese beiden ein "gestandenes" paar mittleren Alters sind. Es sind religiöse Leute, die schon gelernt haben, damit zu leben, dass manche Träume - auch wenn sie noch so schön wären - nicht in Erfüllung gehen.

Eigenartigerweise ist es dann Elisabeth, die vor ihrem Mann, der sogar im Tempel dient und damit Gott nahe sein will, die Botschaft Gottes versteht. Zacharias schlägt es dazu nur die Sprache. Aber als sein Sohn, ein wahrhaftiges Geschenk Gottes, geboren wird, kann er voll Freude sein Loblied über die Größe Gottes (das "Benedictus") singen.

Über Elisabeth begegnen wir im Lukasevangelium Maria, die auch auf wunderbare Weise Mutter wird. Maria ist in der Darstellung, die uns bekannt ist, eine ganz junge Frau. Wie Elisabeth ist sie die, die den näheren Draht zu Gott hat. Josef kann nur noch mittragen, was sie auf sich genommen hat.

Bei der Begegnung mit Elisabeth singt Maria ihr Loblied, das wir als das Magnificat kennen, das gleichzeitig ein Programm Gottes ist.

Und nachdem Jesus geboren ist, bringen ihn seine gläubigen Eltern in den Tempel, denn sie wissen, dass ihr Kind von Gott ist, so wie sie auch dem jüdischen Ritus verpflichtet sind.

Simeon wird uns als gerecht und fromm vorgestellt (das waren Zacharias und Josef auch). Aber er wußte, dass er nicht sterben würde, bis er den Messias gesehen habe. Er war sich in diesem Glauben sicher, dass es gut werden würde. Ähnlich ging es Hanna, die uns als 84-jährige verwitwete Prophetin vorgestellt wird. Auch sie lebte in einer engen Beziehung zu Gott und war froh, in Jesus den Erlöser Israels zu erkennen.

Simeon stimmte auf diese frohe Botschaft sein Loblied an, das wir als das "Nunc dimittis" ken-

nen:

*"Nun läßt du, Herr, deinen Knecht,
wie du gesagt hast, in Frieden scheiden.
Denn meine Augen haben das Heil gesehen,
das du vor allen Völkern bereitet hast,
ein Licht, das die Heiden erleuchtet,
und Herrlichkeit für dein Volk Israel."*

Lk 2,29-32



Alle diese drei Loblieder sind im Stundengebet der Kirche, das Benedictus am Morgen, das Magnificat am Abend und das Nunc dimittis zum Nachtgebet. Für mich symbolisieren sie aber auch das Beten sehr unterschiedlicher Lebensalter: Die einfache, biblische

Dankbarkeit des Zachäus, der in Jesus die Realisierung der Verheißungen des Ersten Bundes sieht. Das Lied Mariens, sie sieht, welch großen Auftrag sie bekommen hat und was Gott alles (sehr real) zum Heil der Menschen tut. Und es schließt ab mit dem Nunc dimittis des Simeon, der einfach in seinem Leben erfahren hat, dass es das Heil Gottes wirklich gibt.

Das, denke ich, gibt uns heute auch einige Anregungen: Jede Generation hat aus ihrem Blickwinkel ihre Anliegen, die sie im Gebet vor Gott tragen will. Ebenso hat jede Generation ihren Stil des Betens. Aber alle sehen sich in der Beziehung zu Gott, von dem sie sich Zukunft oder Heilung oder Zufriedenheit oder... wünschen.

Daher wünsche ich uns allen, dass wir auch mit den unterschiedlichen Formen unseres Betens umgehen und diese akzeptieren können.

Elisabeth Dörler

Die Bibel bricht alle Rekorde

Die Heilige Schrift der Christen ist das meistgedruckte und meistverbreitete Buch der Geschichte

Sie ist ein Millionen-Buch, das meistgedruckte und meistverbreitete der Geschichte: die Heilige



Schrift der Christen, die im kommenden Jahr in den deutschsprachigen Ländern im Mittelpunkt des "Jahres der Bibel" stehen wird. Die Bibel ist heute vollständig in 392 Sprachen und in Teilen in weitere 2.287 Sprachen übersetzt. Und obwohl es weltweit rund 6.500 Sprachen und Dialekte gibt, decken bereits die

knapp 400 vollständigen Übersetzungen mehr als 90 Prozent der Weltbevölkerung ab: In riesigen Vielvölkerstaaten wie Russland oder Indien wird die Amtssprache (russisch bzw. englisch) von allen verstanden. Dennoch wirkt das Wort Gottes in der eigenen Sprache doch unmittelbarer - ein Grund, warum zurzeit in 672 Sprachen weltweit Übersetzungsprojekte laufen.

Seit 1710 Carl Hildebrandt Freiherr von Canstein (1667-1719) in Halle die erste Bibelgesellschaft gründete und in der hauseigenen Druckerei massenhaft Bibeln zum Selbstkostenpreis produzierte, entstanden weltweit nationale und regionale Bibelgesellschaften verschiedenster Prägung. 1946 schlossen sich rund 130 dieser nationalen Bibelgesellschaften unter dem Dach des Weltbundes der Bibelgesellschaften ("United Bible Societies", UBS) zusammen (in Istanbul: Kitabı Mukaddes Şirketi, Istanbul-Beyoğlu, İstiklâl Cad. No. 481). In Gestalt der Katholischen Weltbibel-Föderation gibt es ein katholisches Gegenstück.

Doch nicht nur bei der Verbreitung, auch inhaltlich kann die Bibel mit allerlei Superlativen aufwarten. Sie ist mit 386 Einträgen allein im Duden "Zitate und Aussprüche" die Bonmot-Lieferantin Nummer eins und bietet in vielerlei Hinsicht mehr als das Guinness-Buch der Rekorde. Hier finden sich die

ältesten Männer (Methusalem mit 969 Jahren, gefolgt von Noah mit 950), die größten (Goliath mit 2,93 Meter) und die reichsten (König Salomo mit jährlich 24 Tonnen Gold auf der Einnahmenseite).

Seele der Theologie

Knapp zwei Jahrtausende predigten, rätselten und meditierten Millionen über der Metapher, dass eher ein Kamel durch ein Nadelöhr geht als ein Reicher in den Himmel. Das brauchen sie nicht mehr. Denn tatsächlich zielte das Sprachbild Jesu auf einen anderen, sicher nicht weniger eingängigen Vergleich. Er verglich den Wohlhabenden mit einem dicken Tau, das niemals durch eine kleine Öse passt.

Die minutiöse Arbeit am Text fördert immer neue Aspekte zu Tage oder entlarvt Jahrtausende alte Irrtümer. Oft entziffern Bibelwissenschaftler ein Forscherleben lang uralte Handschriften, sezieren unterschiedliche Textschichten etwa im Schöpfungsbericht des Alten Testaments oder versuchen, Jesu Ur-Worte in den Evangelien ausfindig zu machen. Die Bibelwissenschaften sind ein Jungbrunnen jeder Theologie. Denn die immer wieder neuen Erkenntnisse, die auch durch weniger spektakuläre Funde wie die der Schriftrollen vom Toten Meer gewonnen werden, bewahren davor, sich ein für alle Mal im sicheren Besitz einer unabänderlichen Wahrheit zu wiegen.

Päpstliche Bibelkommission

Als "Seele der Theologie" würdigte das Zweite Vatikanische Konzil die Exegese und zollte damit ihrer herausragenden Rolle im Fächerkanon der Theologie Respekt. Eine Wertschätzung, die vor einem Jahrzehnt die Päpstliche Bibelkommission in ihrem viel beachteten Text zur Interpretation der Heiligen Schrift aufgriff.

Viele Exegeten, wie etwa der Direktor des Stuttgarter Bibelwerks, Franz-Josef Ortkemper, begrüßten den "ermutigenden und konstruktiven" Text aus Rom wegen seiner "überraschenden Offenheit". Die Autoren brechen eine Lanze für die historisch-kritische Methode der Bibelaus-

legung, mit der sich die katholische Kirche nur sehr zögerlich angefreundet hatte. Auch aus ihrer Sympathie für feministische und befreiungstheologische Lesarten machte die päpstliche Kommission keinen Hehl.

Ohne historisch-kritische Methode ist heutige Bibelauslegung nicht mehr denkbar. In den vergangenen Jahren gerieten jedoch die Grenzen und Schwierigkeiten der Methode immer mehr ins Blickfeld. Ihr geht es um die geschichtliche Dimension biblischer Texte. Dafür werden Erzählungen in Schichten und Fragmente zerlegt, fast



Syrisches Evangeliar, Tur Abdin

seziert. Wissenschaftliche Kommentare sind für Normalverbraucher Bücher mit mindestens sieben Siegeln. Der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der deutschsprachigen katholischen Alttestamentler (AGAT), Prof. P. Gottfried Vanoni (St. Gabriel bei Mödling), sieht die Gefahr, dass Bibelauslegung zur "puren Textarchäologie" verkommt.

Kanonische Bibelauslegung

Seit einigen Jahren verfechten deshalb immer mehr Alt- und Neutestamentler die so genannte kanonische Bibelauslegung. Dabei wird der Text in der Fassung untersucht, in der er etwa auch im Gottesdienst gelesen wird. Die Bibel sei nicht nur eine "Rumpelkammer" verschiedener Schriften und Bücher, meint der Münsteraner Alttestamentler Prof. Erich Zenger. Vielmehr handelt es sich um eine geordnete Bibliothek. Sich mit dieser nicht zufälligen Anordnung auseinander zu setzen,

erschließe neue Horizonte im Textverständnis.

Diese "synchrone" Lesart wird jedoch weiterhin durch historisch-kritische Einsichten ergänzt. Stellvertretend für den Aufbruch der Exegese steht der von Zenger herausgegebene ökumenische Kommentar zum Alten Testament: Innerhalb der kommenden zehn Jahre soll ein 54-bändiges Mammutwerk erscheinen. Einige Kommentare sind bereits publiziert. Erstmals kommen neben christlichen Theologen auch jüdische Kommentatoren zu Wort.

Die Reihe will das Alte Testament bewusst in seiner "jüdischen Gestalt" wahrnehmen. Vanoni fordert, dass "Christen die Bibel endlich von vorn nach hinten lesen sollten". Viel zu oft werde das Alte Testament lediglich als Ankündigung des Kommens Christi gesehen. Auch Zenger plädiert dafür, antijüdische Interpretationen des "Ersten Testaments" zu entlarven und sich von dem Schema Verheißung im Ersten, Erfüllung im Zweiten Testament zu verabschieden.

Auch wenn wichtige Fachliteratur immer noch gedruckt wird, ist die Zeit der über Bücherbergen brütenden Bibelwissenschaftler zu Ende. Längst ist aus dem Buch der Bücher auch eine Ansammlung von Bytes geworden. Was früher ganze Regalbretter füllte, ist heute im praktischen CD-ROM-Format verfügbar. Statt Konkordanz - das sind Nachschlagewerke für die in der Bibel enthaltenen Worte - auf Stehpulte in Bibliotheken zu hieven, genügt eine Eingabe per Suchfunktion und die entsprechenden Bibelstellen werden angezeigt.

Auch das 1959 gegründete Institut für neutestamentliche Textforschung in Münster, das über 90 Prozent aller erhaltenen griechischen Handschriften des Neuen Testaments auswertet, arbeitet an einer digitalen Version. In der wissenschaftlichen Ausgabe des griechischen Neuen Testaments können künftige Theologengenerationen dann per Mausclick sämtliche Abweichungen der Handschriften untereinander vergleichen. "Suchen. Und Finden": Dieses Motto des "Jahres der Bibel" soll bald in eine simple Handbewegung umgesetzt werden, den Doppelklick.

"Kathpress"-Korrespondentenbericht von Alexander Brüggemann und Katharina Klöcker. Stuttgart-Wien, 17.12.02 (KAP)

Schwarz: Gott erleben als einen, "der mit uns mitgeht"

Osterreichische Pastoraltagung heuer im Zeichen des "Jahres der Bibel"

Gott als jemand zu erleben, "der mit uns mitgeht": diese in der Bibel überlieferte Erfahrung des Volkes Israel gelte es auch heute zu machen, betonte der Kärntner Bischof Alois Schwarz im Jänner beim Eröffnungsgottesdienst der diesjährigen Österreichischen Pastoraltagung im Salzburger Bildungshaus St. Virgil. Die größte



Bildungs- und Diskussionsveranstaltung der katholischen Kirche in Österreich, veranstaltet vom Österreichischen Pastoralinstitut (ÖPI), stand im Zeichen des "Jahres der Bibel", rund 300 Interessierte aus ganz Österreich und den Nachbarländern nahmen daran teil. Bischof Schwarz verwies in seiner Predigt auf die Zuwendung und auch die Sprachkraft Gottes, die in den biblischen Texten zum Ausdruck kommen.

Neben dem für das ÖPI in der Bischofskonferenz zuständigen Kärntner Bischof nahmen auch "Bibel-Bischof" Helmut Krätzl - er hielt den Abschlussvortrag - und der neue Salzburger Erzbischof Alois Kothgasser an der Pastoraltagung teil. Eröffnet wurde sie vom ÖPI-Vorsitzenden Prälat Balthasar Sieberer.

Der Pluralismus und die "Toleranz Gottes"

Mit dem theologischen Modell der "Toleranz Gottes" lässt sich der gegenwärtige gesellschaftliche Pluralismus am besten deuten, sagte der

Innsbrucker Dogmatiker Prof. Jozef Niewiadomski in seinem Vortrag über den "biblischen Glauben im Zeitalter der Wellnessbäder und Terrorakte". Heute werde Religion als gewaltauslösend dämonisiert oder aber als eine von vielen "Wellnessmethoden" banalisiert. Die liberale Öffentlichkeit tue sich mit dem Glauben zunehmend schwer: Sie erachte es als kulturellen Fortschritt, dass psychische Störungen, Terrorakte oder auch Hoffnungen auf eine Überwindung der Endlichkeit nicht mehr als religiöse Fragen abgehandelt, sondern nur noch der Medizin, der Politik und der naturwissenschaftlichen Forschung zugewiesen werden, so Niewiadomski. Gott schein sich auch in den Augen gläubiger Menschen in einen verwandelt zu haben, der das Unrecht, das in der Welt passiert, "einfach laufen lässt". Zwei Möglichkeiten sind nach Niewiadomski als Antwort darauf möglich: Gott setzt sich am Ende der Geschichte mit Gewalt durch oder aber: "Gerade wegen seiner Toleranz bleibt das Wort Gottes weiterhin machtvoll."

Niewiadomski wandte sich gegen den Fehleindruck vieler Menschen, Gott lasse das Unrecht "einfach laufen". Wie zu Zeiten der Bibel gelte auch heute "Gott spricht!", aber die Sonne



gehe "über Guten und Bösen auf", unterstrich der Theologe. Gottes Wort nehme in unzähligen Menschen konkrete Gestalt an. Diese würden anderen zum Segen, weil sie durch ihr Reden und Handeln den Unterschied zwischen "Laissez faire" und göttlicher Toleranz verdeutlichen, sagte der Theologe. Auch die heutigen "Botschafter" des Wortes Gottes würden die Erfahrung machen, dass

Güte und Zuwendung mit Schwäche und Toleranz mit Gleichgültigkeit verwechselt werde. Angesichts von Missständen und Grenzüberschreitungen liege es nahe, ein endzeitliches Strafgericht zu imaginieren. Auch Jesus zeigte nach den Worten des Innsbrucker Theologen diese "Logik der Grenzziehungen", wenn er vor Katastrophen gewarnt und die gewaltsame Reaktion des Himmels "geradezu herabgefleht" habe. "Selber aber geht er einen anderen Weg", erinnerte Niewiadomski: "Dieser Richter richtet nicht, sondern wird selber gerichtet".

Jesu Geschick, das seine eigenen Gerichtsworte "unterwandert", bezeuge das tiefe Geheimnis der Toleranz des göttlichen Wortes: "Es ist eine Toleranz, die die Welt und die Freiheit möglich macht, eine Toleranz, die ganz klar den Weg des Lebens anzeigt und sich auch niemals der Gewalt bedient, sich aber über die Sackgassen der Freiheit nicht hinwegschwindelt, sondern sich selber in diese verwickeln lässt bis an den Abgrund des Todes", der zu einem Neuanfang werde.

Für den biblischen Menschen sei das Wort Gottes eine machtvolle und auch widersprüchliche Größe gewesen, erinnerte Niewiadomski. Es könne schaffen, heilen, stärken, aber auch zerstören und Mächtige vom Thron stürzen, es könne töten und wieder lebendig machen. Auch die Bibel selbst spiegle eine ungeheure Bandbreite, so Niewiadomski: Sie reiche vom "Hohen Lied", das jungen Verliebten als Inbegriff göttlicher Offenbarung erscheine, bis hin zum Buch Hiob, das dem leidenden und an seiner Isolation verzweifelnden Menschen zur gültigen Gestalt göttlicher Rede werde. Manche Geschichten der Bibel erwecken laut Niewiadomski den Eindruck, besser in die Programme des Privatfernsehens als auf die Kanzel zu passen. Letztlich seien alle ein Beweis dafür, dass sich das göttliche Wort inkulturiert und inkarniert; es sei nicht so aseptisch vom Menschlichen isoliert wie sich das Fundamentalisten wünschten.

Salzburg, 9.1.03 (KAP)

Weltreligionen sollen heilige Schriften überprüfen

Päpstlicher Rat für den interreligiösen Dialog veranstaltete Friedens-Symposium - "Texte aus heiligen Schriften" werden missbraucht

Die Vertreter von acht Weltreligionen haben in einer gemeinsamen Erklärung zu einer kritischen Überprüfung ihrer heiligen Schriften im Hinblick auf Krieg und Frieden aufgerufen. In einem in Rom veröffentlichten Kommuniqué betonten sie, die Religionsgemeinschaften müssten anerkennen, dass manche Textstellen aus heiligen Schriften benutzt würden, um Gewalt, Krieg und Diskriminierung zu rechtfertigen. Daher müssten die Anhänger der unterschiedlichen Religionen jene Passagen in ihren heiligen Büchern überprüfen, in denen Anhänger anderer Traditionen in unzutreffender Weise dargestellt würden. Es gehe darum, dem eigenen Glauben treu zu bleiben, ohne den Glauben anderer zu entstellen.

Die "Erklärung von Rom" bildete den Abschluss eines viertägigen Symposiums auf Einladung des

Päpstlichen Rates für den Interreligiösen Dialog. Das Treffen stand unter dem Thema "Geistliche Ressourcen der Religionen für den Frieden". An der Veranstaltung nahmen Repräsentanten folgender Religionen teil: Buddhismus, Christentum, Hinduismus, Islam, Judentum, Sikhismus, Jainismus und Zoroastrismus.

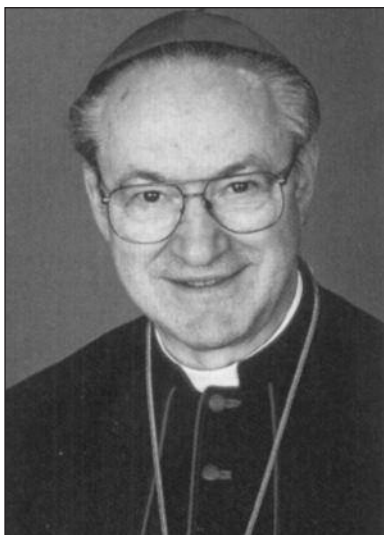
Der katholische Erzbischof von Washington, Kardinal Theodore McCarrick, sagte bei dem Symposium, dass nach seiner Überzeugung auch George W. Bush keinen Krieg wolle, weil der US-Präsident sich über die schrecklichen Konsequenzen im Klaren sei. Wenn die US-Regierung sich die Option eines Angriff offenhalte, liege es möglicherweise daran, dass sie mehr wisse als andere. Nach dem Stand der bisher veröffentlichten Erkenntnisse sähen jedoch die katholischen Bischöfe der USA die Kriterien für einen "gerechten Krieg" nicht als erfüllt an.

Vatikanstadt, 19.1.03 (KAP)

Erzbischof Kothgasser betont "Geist des Zweiten Vaticanums"

Neuer Salzburger Erzbischof bei seiner Amtseinführung: Für den Dialog gibt es sowohl im kirchlichen wie auch im politischen Bereich keine Alternative - Feierliche Amtseinführung Kothgassers im Salzburger

Im "Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils" möchte der neue Salzburger Erzbischof Alois Kothgasser seinen bischöflichen Dienst leisten. Wörtlich sagte Kothgasser bei seiner feierlichen Amtseinführung im Salzburger Dom: "Es ist mir wie ein



Auftrag und eine große Verpflichtung, den Geist des Konzils und die Aussagen seiner Dokumente umzusetzen in das Heute und Morgen". Wer das Wirken des Heiligen Geistes in den großen Konzilien der Kirche nicht annehme, der widerstehe dem Heiligen Geist selber und laufe Gefahr, "sich in rein menschlichen Traditionen bestimmter Zeiten zu verfestigen".

"Geist des Konzils" bedeute Gesprächsbereitschaft mit allen Menschen auf unterschiedlichsten Ebenen der Gesellschaft, der Kultur, der Konfessionen und der Religionen, der Glaubenden oder Nichtglaubenden, betonte Erzbischof Kothgasser. Für den Dialog gebe es "sowohl im kirchlichen wie auch im politischen Bereich" keine Alternative. In einer differenzierten Gesellschaft und in einer Zeit "globalisierender Solidarität" könne man es sich nicht mehr leisten, "getrennt, im Nebeneinander oder gar im Gegeneinander" Wege der Hilfestellungen suchen; dies sei vielmehr nur im "Miteinander und im Füreinander" von Kirche und Politik, von Mystik und konkreter Hingabe im Dienst an den Nächsten möglich.

"Geist des Konzils" heiße, die Liturgie "in ganzheitlicher, bewusster, voller und aktiver Weise" mitzuvollziehen, ohne "eigene Weisheiten und Praktiken zum Maßstab zu nehmen", betonte Erzbischof Kothgasser. Drei Grundworte des Zweiten Vatikanischen Konzils - Mysterium, Communion (Gemeinschaft) und Missio - müssten immer wieder neu zur Verwirklichung gelangen. Das habe er auch in seinem bischöflichen Leitwort ("Die Wahrheit in Liebe tun") zum Ausdruck bringen wollen. Wörtlich sagte Kothgasser: "Wir müssen den Weg, den die Nachfolge und die Sendung Christi beinhaltet, Arm in Arm und Hand in Hand gemeinsam gehen". In diesem Geist gehe es darum, alles "Wahre, Schöne und Gute" zu fördern im Bereich der Kunst und der Kultur, im Bereich des Sozialen, in wahrer Solidarität mit den Menschen, vor allem den Armen.

Im Hinblick auf die Weltsituation appellierte Erzbischof Kothgasser, an diesem Tag mit besonderer Eindringlichkeit das "dona nobis pacem" (Gib uns Frieden) aus dem "Agnus Dei" in der

Krönungsmesse von Mozart zu singen. Ein Blick in die seit dem 11. September 2001 veränderte Welt rufe heute dazu auf, diese Bitte intensiv mitzuvollziehen.



In seiner Predigt erinnerte der neue Salzburger Erzbischof an seine steirischen und römischen Wurzeln: "Dort habe

ich das Rom der Märtyrer und das Rom der Weltkirche kennen gelernt und die Bindung an Petrus und seinen Nachfolger als selbstverständliche Grundlage und Konstante unseres Glaubens erfahren". Vor allem habe er in Rom die Internationalität und Universalität der Kirche in besonderer Weise immer neu erlebt.

Koptisches Zentrum in Niederösterreich

Die koptisch-orthodoxe Kirche errichtet im niederösterreichischen Schloss Obersiebenbrunn im Marchfeld ein Kloster mit Gemeindezentrum.

Derzeit werde das im November 2001 erworbene Objekt gerade renoviert, so der koptisch-orthodoxe Bischof Gabriel. Obwohl die Adaptierungsarbeiten erst in einigen Jahren abgeschlossen sein werden, wohnt bereits ein Diakon ständig in Obersiebenbrunn, Räumlichkeiten für Gäste sind ebenfalls bereits fertig.



Das Klosterleben habe in der koptisch-orthodoxen Kirche eine lange Tradition, unterstrich Bischof Gabriel, das Mönchtum sei überhaupt in Ägypten innerhalb der koptischen Kirche entstanden. Auch in den USA, Deutschland und Frankreich gebe es bereits koptische Klöster, deshalb sei es nahe liegend, ein solches auch in Österreich zu errichten. Geplant sei neben dem Kloster auch ein Gemeinde- bzw. Jugendzentrum sowie eine Schule

für koptische Theologie, so Bischof Gabriel.

Zwölf Millionen Gläubige

Die koptisch-orthodoxe Kirche betrachtet sich als die erste Kirche in Afrika und führt ihre Entstehung auf das Wirken des Apostels Markus zurück. Die Anfänge der Kirche gehen in das 1. Jahrhundert zurück. Heute umfasst die koptisch-orthodoxe Kirche weltweit zirka zwölf Millionen Gläubige.

In den letzten Jahrzehnten sind durch die Emigrationsbewegung koptisch-orthodoxe Gemeinden auch in Europa, Nordamerika und Australien entstanden. In Österreich leben etwa 3.000 koptisch-orthodoxe Christen. Die koptische Kirchengemeinde in Österreich wurde im Oktober 1976 gegründet. Ihr gehören rund 3.000 Gläubige an. Gottesdienst feiern die Kopten in der neuen koptisch-orthodoxen Pfarrkirche St. Markus in der Quadenstraße in Wien-Donaustadt. Eine größere koptische Gemeinde gibt es auch in Graz.

Wien, 10.1.03 (KAP)

Die größte ökumenische Basisbewegung

Weltgebetstag der Frauen - Am 7. März 2003 laden Frauen aller Konfessionen weltweit zum gemeinsamen Gebet ein.

Ziel des über 100 Jahre alten Brauches ist es, Frauen aller Völker, Kulturen und christlicher Traditionen einander näher zu bringen, das Verständnis füreinander zu fördern und zum gemeinsamen Handeln zu ermutigen. Jedes Jahr wird die Weltgebetstagsliturgie von einem anderen Land gestaltet, 2003 kommt die Weltgebetstagsliturgie aus dem Libanon, dem biblischen Land der Zedern.

Frauen erzählen

Im Nahen Osten, am Mittelmeer gelegen, grenzt dieser kleinste Staat der Region im Süden an Israel/Palästina, im Norden und Osten an Syrien. Die ca. 4 Mio. Einwohner/innen verteilen sich auf 17 Religionsgemeinschaften - muslimische, christ-

liche und russische. Der Libanon ist zwar ein arabischer, aber kein islamischer Staat, zwischen 35 und 40 Prozent seiner Bevölkerung sind Christinnen und Christen der verschiedensten Konfessio-

Hier in Istanbul feiern wir den Weltgebetstag der Frauen doppelt:

Türkischsprachig am Samstag, den 8. März 2003, um 14.30 Uhr in der syrisch-katholischen Sacre Coeur Kirche in Taksim/Ayazpaşa.

Dieses Gebet bietet die Chance, Frauen aus den hier in Istanbul lebenden Kirchengemeinschaften kennen zu lernen

Deutschsprachig am Mittwoch, den 12. März 2003, um 10.00 Uhr in der österreichischen St. Georgs-Kirche.

Hier ist die Gebetssprache Deutsch, um den Frauen der deutschsprachigen Gemeinden durch die eigene Sprache die Mitfeier zu ermöglichen.

nen. Sie sind nicht geduldete Minderheit, ihre staatstragende Funktion ist in der libanesischen Verfassung festgeschrieben. Dennoch kam es zwischen 1975 und 1990 zum Bürgerkrieg, in dem sich die Milizen der Religionsgemeinschaften heftig bekämpften. Verheerend waren die Auswirkungen dieses Krieges, die auch heute noch zu spüren sind: Zerstörung ganzer Dörfer und Stadtviertel, Tod und Vertreibung vieler Menschen, Niedergang der Wirtschaft, bis 2000 Besetzung des Südlibanons durch die Israelis, vor allem aber Misstrauen zwischen den Menschen. Ein weiteres Problem ist, dass rund 350.000 Palästinenser/innen im Libanon leben.

Die Frauen aus der katholischen, orthodoxen und evangelischen Tradition, die diese Weltgebetstagsliturgie geschrieben haben, erzählen davon, wie sie in ihrem eigenen Leben und in ihrer ökumenischen Gemeinschaft die unterstützende Kraft des Heiligen Geistes erfahren haben. Mit dem Willkommensgruß "Ahlan wa sahan" laden sie alle ein, mit ihnen zu beten, so wie es am Weltgebets-

tag Menschen in mehr als 170 Ländern tun werden. In Österreich wird der Weltgebetstag an mehr als 400 Orten gefeiert. Mit dem Geld, das bei den Gottesdiensten gesammelt wird, werden Projekte in den ärmeren Ländern dieser Erde finanziert. Ziel dieser Projekte ist die Hilfe zur Selbsthilfe. Es wird versucht, den Frauen Aus- und Weiterbildung zu ermöglichen, unterstützt werden aber auch Initiativen, die sich um Opfer von Gewalt kümmern oder sich der Gesundheit der Menschen annehmen.



Erika Teoman – Handelsdelegierte in Istanbul

In der Zeitschrift des Absolventenvereins von St. Georg fand sich kürzlich folgendes Interview:

1. Sehr geehrte Frau Teoman! Seit wann sind Sie in der Türkei und was haben Sie in dieser Zeit alles gemacht?

Ich bin seit Mai 2000 hier in Istanbul.

Leider hat sich bald nach meiner Ankunft die wirtschaftliche Lage der Türkei verschlechtert, was natürlich Auswirkungen auf die österreichisch-türkischen Handelsbeziehungen hatte. Größere Aktionen, wie österreichische Wirtschaftsmissionen in die Türkei oder Beteiligungen an hiesigen Messen mussten wir für einige Zeit "auf Eis legen", weil einfach wenige Chancen auf konkrete Geschäftsabschlüsse bestanden.

Bedingt durch die wirtschaftliche Krise mussten wir verstärkt die österreichischen Firmen beraten, um einerseits finanziellen Schaden für sie zu vermeiden, aber auch um ihnen die Situation zu erklären, damit sie die Lage ihrer türkischen

Geschäftspartner verstehen. Seit Beginn des Jahres sehen wir jedoch wieder deutlich positivere Zeichen, was sich in der steigenden Zahl von Geschäftsbesuchen aus Österreich widerspiegelt.

2. Wie sind die Handelsbeziehungen zwischen Österreich und der Türkei?

Die österreichischen Exporte in die Türkei haben im Jahre 2001 einen ziemlich großen Rückgang erlebt; sie beliefen sich etwa auf EUR 419 Millionen. Die türkischen Lieferungen nach Österreich konnten hingegen deutlich vom Wechselkursverfall profitieren und übertrafen die österreichischen Exporte in die Türkei um EUR 103 Millionen. Die österreichische "Performance" in der Türkei hängt sehr wesentlich von einzelnen Grossprojekten, insbesondere im Bereich des Energiesektors, ab. Hier agieren die österreichischen Firmen äußerst erfolgreich.

Das Jahr 2002 dürfte aber, wenn man auf Grund der vorliegenden Statistiken Hochrechnungen

anstellt, eines der besten in der Geschichte der österreichisch-türkischen Handelsbeziehungen werden... inshallah!!!

3. Erleben Sie Probleme mit den türkischen Firmen oder sind diese Firmen schon einigermaßen EU orientiert?

Die meisten Firmen, mit denen ich zu tun habe, haben schon internationale Erfahrung, daher gibt es da wenig Probleme. Allerdings gibt es schon Unterschiede in der „Geschäftskultur“, die man wissen muss, um hier als Österreicher bzw. Europäer erfolgreich Geschäfte machen zu können. Wie Entscheidungen in einer türkischen Firma getroffen werden, ist zum Beispiel sehr verschieden von dem, wie ich es von österreichischen Unternehmen kenne. Auch die wichtige Rolle, die persönliche Kontakte im Geschäftsleben hier spielen, wird von Ausländern oft nicht richtig erkannt.

4. Wie finden Sie im allgemeinen die Türken? Ist das Leben hier in Istanbul schwer für Sie?

Bei der Beurteilung von „den Türken“ im allgemeinen bin ich genauso vorsichtig, wie wenn man mich nach „den Amerikanern“ oder „den Italienern“ fragt. Man macht gute und schlechte Erfahrungen, aber ich muss schon sagen, die guten Erfahrungen überwiegen hier bei weitem! Ich lebe sehr gerne in Istanbul, neben den historischen und kulturellen Schönheiten gefällt mir vor allem die Dynamik dieser Stadt.

5. Sie sind hier als Handelsdelegierte tätig, haben Sie in anderen Ländern in dieser Position gearbeitet?



Ich war vorher in New York und Rom als stellvertretende Handelsdelegierte tätig. Istanbul ist mein erster Posten als Handelsdelegierte.

6. Ist es schwer als Dame in dieser Position zu sein?

Bei der Arbeit erlebe ich überhaupt keine Probleme. Allerdings ist dieser Beruf

schwer mit einer Partnerschaft zu vereinbaren, da

ja die wenigsten Männer die Ortswechsel mitmachen können. Ich hatte da wirklich sehr großes Glück.

Von den derzeit 4 Damen, die als Handelsdelegierte an österreichischen Außenhandelsstellen tätig sind, bin nur ich verheiratet mit Kindern..



7. Wie lange sind Sie noch hier in Istanbul und haben Sie Pläne für diese Zeit?

Ich werde voraussichtlich noch 4 Jahre hier sein und hoffe in der Zeit weiterhin zu einer Vertiefung der wirtschaftlichen, aber auch persönlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern beitragen zu können. Konkret hoffe ich, dass sich die Rahmenbedingungen für ausländische Investoren in der Türkei doch noch bessern werden, so dass sich die Präsenz der österreichischen Firmen in Form von Niederlassungen hier deutlich erhöht. Für mich persönlich plane ich meine Türkischkenntnisse noch um einiges zu verbessern und vor allem das ganze Land zu bereisen. Und schließlich hoffe ich am Ende meines Aufenthaltes hier so viele enge und gute Freundschaften geschlossen zu haben, dass mir der Abschied sehr schwer fallen wird.

8. Wie finden Sie die Organisationen des Absolventenvereins der österreichischen St. Georgs-Schule?

Die St. Georgs-Schule ist meiner Ansicht die beste „Investition“ Österreichs in diesem Land. Ich bin immer wieder positiv berührt, wenn ich sehe, wie stark die Verbundenheit der Absolventen mit Österreich ist. Der Absolventenverein leistet wirklich großartige Arbeit dabei, dieses Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken und den Stellenwert der Schule zu betonen.

Aus: Biz Avusturya Liseliler (Zeitschrift des Absolventenvereins) 3/2003

Ausstellung: Das Jüdische Wien

Als im Spätherbst des Jahres 2000 das von Rachel Whiteread gestaltete Mahnmal für die österreichischen Opfer der Shoa auf dem Judenplatz in der Wiener Innenstadt seiner Bestimmung übergeben werden konnte, schloss sich ein Kreis, der die tausendjährige Geschichte jüdischen Lebens in der Donaumetropole beschreibt: „... geprägt von einem Nebeneinander von Glanz und Elend, von kulturellen Meisterleistungen auf der einen und Unterdrückung und Vertreibung auf der anderen Seite“ wie es im Klappentext des Katalogs zur Ausstellung „Das Jüdische Wien“ heißt.



Im Zuge der Errichtung dieses Mahnmals fanden sich Reste der mittelalterlichen Synagoge Wiens, ein Sensationsfund, stellte dieser gotische Bau doch den geistigen Mittelpunkt der bedeutenden jüdischen Gemeinde Wiens im Mittelalter dar. Die Überreste der Synagoge, die heute als Teil des Jüdischen Museums der Stadt Wien auch der Öffentlichkeit zugänglich sind, verweisen auch auf das grausame Ende, das die Juden im mittelalterlichen Wien erleben mussten: ihre Vertreibung im Jahr 1420, die Verbrennung von 300 ihrer wohlhabendsten Mitglieder im März des darauffolgenden Jahres und die Zerstörung der Synagoge.

Alfred Stalzer, Pressesprecher des Jüdischen Museums, schildert in seinem Text zur Ausstellung ausführlich die Geschichte der Wiener Juden von der Zeit des Mittelalters bis in die Gegenwart. Er beschreibt die Rolle der „Hoffaktoren“ in der Zeit des Barocks ebenso wie die Errichtung des Ghettos im Unteren Werd, im heutigen zweiten Wiener Gemeindebezirk und die Hintergründe der zweiten Vertreibung der Wiener Juden im Jahre 1670. Mit

großem Detailwissen werden die Entwicklungen der Emanzipation seit dem Toleranzpatent beleuchtet und die großartigen kulturellen, wissenschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Leistungen der Wiener Juden im 19. und frühen 20. Jahrhundert aufgezeigt.

Ebenso geht er auf die Geschichte des Antisemitismus ein, die in der Katastrophe des Holocausts endet. 130,000 Wiener Juden gelang meist unter Zurücklassung ihres ganzen Vermögens bis 1941 die Flucht. Von den mehr als 60,000, die in Konzentrationslager gebracht wurden, überlebten nur wenig mehr als 2,000. Der Neubeginn für die wenigen Zurückkehrenden war alles andere als einfach, Fragen der Rückerstattung jüdischen Eigentums sind bis heute Grund zur Diskussion geblieben. Trotzdem gibt es wieder eine vitale jüdische Gemeinde in Wien, deren kulturelle Vielfalt durch Zuwanderungen vor allem aus Osteuropa geprägt ist.



János Kalmár fotografierte die Spuren dieser Geschichte in der Stadt: von den Resten der mittelalterlichen Synagoge, dem klassizistischen Stadtempel in der Seitenstettengasse und den prachtvollen Ringstraßenpalais großbürgerlicher jüdischer Familien bis zu den jüdischen Friedhöfen und den Grabstätten berühmter Wiener Juden. Gezeigt werden aber auch die lebendigen Traditionen und vielfältigen Aktivitäten der heutigen jüdischen Gemeinde in Wien - zu sehen zwischen 21. Jänner und 15. Februar in einer Ausstellung des Österreichischen Kulturforums im Schneidertempel Sanat Merkezi, Bankalar Cad. Felek Sok. 1, Galata.

Georg Mayr

Projekt: "Aufenthaltsraum für Straßenkinder" Bostan Mah.-Dolapdere / Istanbul

Der Umut Çocukları Derneği (wörtlich: Hoffnungs-Kinder-Verein) ist ein gemeinnütziger Verein, der sich um die Straßenkinder in Istanbul kümmert. Besonders auf Grund der Rührigkeit ihres Präsidenten Yusuf Kulca hat der Verein in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung von Bakırköy/Istanbul 1998 eine "Erster-Schritt-Station" für Straßenkinder aufgebaut, in Dolapdere konnte 2001 eine weitere Anlaufstelle für Straßenkinder mit Küche und Wäscherei eröffnet werden. Hauptprojekt des Vereins ist derzeit ein Großprojekt in Çatalca (ca. 30 km von Istanbul entfernt), wo auf einer Fläche von 27000 m² ein Hotel (für Seminare u.ä.) als Geldquelle den Betrieb von Ausbildungsstätten (Pflanzen-, Baum- und Tierzucht, schulische Bildung) finanzieren soll.



Die katholische St. Georgs-Gemeinde unterstützt die Arbeit mit den Straßenkindern seit Jahren, indem sie den Erlös der Kinderstation des Osterbasars sowie die Kollekten des Nikolaus-Festes diesem Verein zur Verfügung stellt.

Die aus Schülern des Österreichischen St. Georgs-Kollegs Istanbul bestehende Hilfsgruppe hat anlässlich ihres Besuches in Dolapdere von der Vereins-Koordinatorin, Frau Müberra Çakır, und dem dortigen Leiter, Herrn Serdar Yolcu, von einer geplanten Einrichtung eines Aufenthaltsraumes (40m²) erfahren. Die Kosten dieses Bauprojekts (Überdachung, Isolierung, Heizung, Fenster, Reparatur von bestehender Küche u.ä.) werden auf 20 Milliarden TL (ca.12.000 Euro) geschätzt.

Ziel der von Zeynep T. und H. Auernig geleiteten Hilfsgruppe ist es, durch gezielte Aktionen die dafür nötigen Gelder wenigstens zur Hälfte aufzubringen.

So erleben die zu Zeiten der Erdbebenhilfe für die Schule in Kılıçköy ein Mal pro Woche eingeführten Kuchenverkäufe am St.Georgs-Kolleg eine



Neuaufgabe. Begonnen wurde mit den verkaufserfahrenen Lise 3 Klassen. Der Spitzenerlös von ca. 200 Euro/Klasse spricht nicht nur für Verkaufserfahrung und B a c k e - K u c h e n - Hilfsbereitschaft der

Mütter/Väter, sondern auch für die Bereitschaft vieler Schüler/Lehrer, entgegen den Diättempfehlungen das Angebotene zu kaufen.

Ein Verkauf von papierenen Bausteinen im Schülerumkreis ist gerade im Anlaufen. Die vor allem von Superior F. Kangler unterstützte Weihnachtsaktion zugunsten der Straßenkinder erbrachte ca. 4000 Euro.

Sicherlich haben Sie jetzt die Differenz zwischen Spendenziel und Iststand bemerkt:

Spenden an das Konto der Vinzenzgemeinschaft i.Ö. St. Georg-Istanbul, Konto: 00601-709-207
Bank Austria-Creditanstalt, Zweigstelle Schottentor, BLZ 20151,
Kennwort: Straßenkinder
oder direkt an den "Yardım Kolu" nehmen wir gerne an.

H.A.

<http://www.umutcocuklari.org.tr>



Martin Vorländer - auf Wiedersehen!

Wenn Martin Vorländer sich nach seinem Praktikumsjahr als Pfarrer zur Ausbildung in der evangelischen Kreuzkirche verabschiedet, haben einige von uns das Gefühl, dass er länger hier war.

Das kommt sicher darum, dass er sich kompetent und menschnah gezeigt hat, gleich ob es bei den Frauen oder den Jugendlichen, im Gottesdienst oder der Sozialarbeit ist/war.

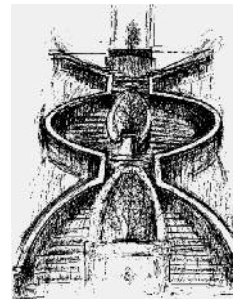
So danken wir ihm für die gute Zusammenarbeit und wünschen ihm für seinen weiteren Lebensweg als Pfarrer in der Bayrischen Landeskirche alles Gute und Gottes Segen.

2. Februar: Darstellung des Herrn

Das Fest am 40. Tag nach der Geburt des Herrn wurde in Jerusalem mindestens seit Anfang des 5. Jahrhunderts gefeiert und "mit gleicher Freude wie Ostern begangen" (Bericht der Pilgerin Aetheria). In Rom wurde es um 650 eingeführt. Der Festinhalt ist vom Evangelium her gegeben (Lk 2,22-40). Im Osten wurde es als "Fest der Begegnung des Herrn" verstanden: der Messias kommt in seinen Tempel und begegnet dem Gottesvolk des Alten Bundes, vertreten durch Simeon und Hanna. Im Westen wurde es mehr ein Marienfest: "Reinigung Marias" nach dem jüdischen Gesetz (Lev 12). Kerzenweihe und Lichterprozession kamen erst später dazu. Seit der Liturgiereform 1960 wird "Maria Lichtmeß" auch in der römischen Kirche wieder als Fest des Herrn gefeiert: Fest der "Darstellung des Herrn".

Februar 2003

- So 2.2. Darstellung des Herrn** (Lk 2,22-40)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Mi 5.2.** ab 10.00 Uhr **Handarbeitstag** für den Osterbazar
- So 9.2. 5. Sonntag im Jahreskreis** (Mk 1,29-39)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- So 16.2. 6. Sonntag im Jahreskreis** (Mk 1,40-45)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Mi 19.2.** ab 10.00 Uhr **Handarbeitstag** für den Osterbazar



Sankt Georgs Gemeinde

Kart Çınar Sok. 2-10
34420 Istanbul-Karaköy
Tel/Fax +90 / 212 / 249 76 17
oder Schule: 244 18 82 (Tel)
E-Mail: gemeinde@sg.edu.tr
<http://www.sg.edu.tr/gemeinde>

- So 23.2. 7. Sonntag im Jahreskreis** (Mk 2,1-12)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**,
anschließend **Gemeinderat**
- Di 25.2.** 14.00 Uhr **Frauentreff in Moda**
- Mi 26.2.** ab 10.00 Uhr **Handarbeitstag** für den Osterbazar
- Fr 28.2.** nach der Schule: **Jugendtreff - Theaterworkshop**

März 2003

- So 2.3. 8. Sonntag im Jahreskreis** (Mk 2,18-22)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**
- Mi 5.3. Aschermittwoch** – Beginn der österlichen Busszeit/Fastenzeit
ab 10.00 Uhr **Handarbeitstag** für den Osterbazar
18.00 Uhr **Gottesdienst mit Aschenauflegung** sowie Beichtmöglichkeit in **St. Esprit**
- Sa 8.3.** 14.30 Uhr **Weltgebetstag der Frauen:**
Türkischsprachige Feier in der syrisch-katholischen Sacre Coeur Kirche in Taksim/Ayazpaşa
- So 9.3. 1. Fastensonntag** (Mk 1,12-15)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**
- Mi 12.3.** 10.00 Uhr **Weltgebetstag der Frauen**
Deutschsprachige Feier in St. Georg
Handarbeitstag für den Osterbazar
- So 16.3. 2. Fastensonntag** (9,2-10)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**

Unser Konto für Spenden lautet auf:

St. Georgs-Gemeinde - Provinzialat der Lazaristen, Kto-Nr. 0427-02910/00 bei der Creditanstalt (BLZ 11000)

Katholische deutschsprachige Gemeinde St. Paul

34365 Istanbul - Nişantaşı, Büyük Çiftlik Sokak No. 14,
Tel. 219 11 91, Fax 240 76 38; E-Mail: mail@stpaul.de; http://www.stpaul.de

Februar 2003

- So 02.02.10.30 h Darstellung Jesu im Tempel; Maria Lichtmeß – Gottesdienst mit Kerzenweihe und Blasiussegen
- Di 11.02.14.30 h Frauentreff in Nişantaşı
- So 16.02.10.30 h 6. Sonntag im Jahreskreis; Gottesdienst
- So 23.02.10.30 h 7. Sonntag im Jahreskreis; Gottesdienst
- Di 25.02.14.30 h Frauentreff in Moda
- Fr 28.02.14.30 h Jugendtreff in St. Georg

Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei

34435 Istanbul - Beyoğlu, Aynalıçeşme, Emin Sokak No. 40
Tel. 250 30 40, Fax 237 15 50; E-Mail: deuki@gmx.net; http://www.ev-gemeinde-istanbul.de.cx

Februar 2003

- So 02.02.10.30 h Gottesdienst mit Abendmahl
- So 09.02. Kein Gottesdienst in Istanbul
- So 16.02.10.30 h Gottesdienst
- So 23.02.10.30 h Gottesdienst in Istanbul
- Di 25.02.14.00 h Frauentreff in Moda
- Fr 28.02. ab 13.15 h Offener Jugendtreff in St. Georg

Lesung in der Buchhandlung Mühlbauer

“Daß der Pfarrer von Rothberg ein Schriftsteller ist, haben seine Freunde gewußt”, so ein Klappentext der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. “Besuchern erzählte er immer gern Geschichten. Episoden aus dem großen Roman, der in Wien als später Erstling erschien. Alles ist darin aufgehoben, die gerettete und die verlorene Zeit Siebenbürgens.” Eginald Schlattner (69) ist Pfarrer der schwindenden deutschsprachigen Gemeinden in Rumänien und rumänischer Gefängnispfarrer, und seine beiden Romane “Der geköpfte Hahn” und “Rote Handschuhe” starteten senkrecht durch und standen monatelang in den Bestenlisten. Er erzählt sein Leben und das der deutschsprachigen Minderheit in Rumänien, ein Leben zwischen kleinbäuerlichen Bedingungen und sowjetischer Ideologie, zwischen altösterreichischen Erinnerungen und der Verfolgung durch die Securitate. Das Ergebnis, auf ein Wort gebracht; eine rumänische verlorene und verbürgte Wirklichkeit, eine Brücke zwischen 19. Jahrhundert und Europäischer Union, ein Baustein für die Wiederstärkung der durcheinandergebrachten Ethnien auf dem Balkan.

Zu einer Lesung von Eginald Schlattner am 19.03.03 um 18.30 Uhr in der Buchhandlung Mühlbauer ist jeder herzlich eingeladen. Um ausreichend für das leibliche Wohl und Sitzgelegenheiten anbieten zu können, bitten wir Sie, sich bis zum 14.03.03 unter folgender Nr. anzumelden: 0212-293 77 31.

avusturya kültür ofisi^{ist}

Österreichisches Kulturforum, Istanbul
Palais Yeniköy, Köybaşı Caddesi No: 44
34464 Yeniköy - Istanbul
Tel.: (0212) 223 78 43 (Pbx)
Fax: (0212) 223 34 69
E-mail: istanbul-ki@bmaa.gv.at

Ausstellungen

Sedef Hatapkapulu: „Städte“

Die 1963 in Istanbul geborene Künstlerin begann mit der Malerei im Atelier von Mehmet Güleriyüz. Danach wurde sie in der Malereiabteilung der Mimar Sinan Universität, Fakultät der Schönen Künste, als Studentin von Prof. Neşe Erdok und Prof. Adnan Çoker aufgenommen. 1987 wurde sie nach erfolgreich abgelegter Prüfung an der Akademie der bildenden Künste als Studentin von Prof. Maria Lassnig und Prof. Christian Ludwig Attersee aufgenommen. Sie lebt zur Zeit als freischaffende Künstlerin in Istanbul und ist Lehrbeauftragte an der Bosphorus Universität, Abteilung für Vorschulerziehung im Bereich für „die Rolle der Kunst in der sozialen und moralischen Entwicklung der Kinder“. Sie bringt in ihren Werken das im Inneren verborgene und nicht nach außen gekehrte „Ich“ zur Sprache. „Ich schaue auf die Welt mit meinem Herzen. Ich glaube, in meinem Herzen gibt es ein Auge. Ich bin sehr glücklich, alles so intensiv zu fühlen.“

Kulturforum 22.01-28.02.

Das Jüdische Wien

Die beinahe tausendjährige Geschichte jüdischen Lebens in Wien ist geprägt von einem Nebeneinander von Glanz und Elend. Unterdrückung und Vertreibung sind ebenso Bestandteil dieser wechselvollen Geschichte wie die Wiener Salonkultur, die Erhebung jüdischer Familien in den Adelsstand und ihre gnadenlose Vernichtung.

Neben den klassischen Sehenswürdigkeiten des jüdischen Wien wird auch die Gegenwart der kleinen, aber vitalen jüdischen Gemeinde vorgestellt – eine Spurensuche.

Schneidertempel Sanat Merkezi 21.01.- 28.02.
Adresse: Bankalar Cad. Felek Sok. No:1 Galata

Unterstützt durch:

Bundesministerium

für auswärtige Angelegenheiten

Konzerte

Wolfgang Panhofer, Violincello;
Margarete Babinsky, Klavier

Der in Wien geborene Künstler studierte an der Wiener Musikhochschule bei Prof. Benesch und Prof. Herzer und am Royal Northern College of Music in England bei Prof. Kirshbaum. Wolfgang Panhofer spielt als Solist mit zahlreichen renommierten Orchestern u.a Hamburger Symphonie, Kairo Symphonieorchester, Arthur Rubinstein Philharmonie, Kammerensemble des BBC Symphonieorchesters, Wiener Symphoniker. Margarete Babinsky studierte an der Wiener Musikhochschule und am Salzburger Mozarteum unter anderem bei den Professoren Renate Kramer Preisenhammer, Michael Krist, Karl Heinz Kämmerling und Rudolf Kehrler. Sie wirkte bei renommierten Festivals im In- und Ausland mit, u.a beim Klangbogen Wien, bei den Salzburger Schloßkonzerten, beim Mozartfestival in Dakar, beim Budapester Frühlingfestival. Sie unterrichtet seit 1995 als Korrepetitorin an der Wiener Musikhochschule. 1999 wurde ihr von der Mozart –Gemeinde Wien für ihre CD-Einspielung von Mozart-Klaversonaten die Wiener Flötenuhr verliehen. Programm: A. Vivaldi, L. van Beethoven, J. Brahms In Zusammenarbeit mit der Stiftung “Çağdaş Eğitim Vakfı”

Tayyare Kultur u. Kunstzentrum, Bursa 03.02, 20:00
Kulturforum, 04.02., 20:00
Teutonia, Goethe Institut 05.02., 19:30

Jülide Gündüz, Flöte; **Sarah Leroy de Malegui**, Klavier

Die in Istanbul geborene Künstlerin Jülide Gündüz schloß 1995 das Konservatorium der Dokuz Eylül Universität als Studentin von Prof. Cahit Kopal ab. 1996 wurde sie am staatlichen Konservatorium Meudon in der Flötenklasse von Francois Veilhan aufgenommen, wo sie 1998 mit sehr gutem Erfolg absolvierte. Seit 2002 ist sie im Orchester an der Dokuz Eylül Universität tätig. Die in Paris geborene Pianistin Sarah Leroy de Malegui begleitet Jülide Gündüz am Klavier. Sie absolvierte das Rouen Konservatorium in Paris. Seit 2000 arbeitet sie als Musiklehrerin am Pierre Loti Lycee Francais d'Istanbul und gab verschiedene Konzerte als Solistin und Kammermusikerin. Programm: P. Taffanel, A. Jolivet, S. Karg Elert. C.Reinecke. R. Rodney Bennet In Zusammenarbeit mit dem Rotaract Club Şişli

Kulturforum 20.02., 20:00

Impressum

Sankt-Georgs-Blatt

Aylık ahlaki, içtimai ve aktuel dergi
İmtiyaz Sahibi: Nejat Günsel
Yazı İşleri Müdürü: Birgül Şahinler

İdarehane: Kart Çınar Sok 6, TR-34420 Karaköy/İstanbul
Tel: 244 18 82 * Fax: 249 79 64

OFSET HAZIRLIK * BASKI: Papirüs basım



FRAU MAGDA BERICHTET INTERESSANTES AUS DER TÜRKEI

Wissenswertes im Februar 2003

5.2.1877

Mithat Paşa wird seines Amtes als Großwesir enthoben. Er setzte sich zum Ziel, sein Vaterland mit einer Verfassung und einer Regierung nach europäischem Vorbild auszustatten. In Istanbul im Jahre 1822 geboren, begann er bereits 1840 mit dem Staatsdienst, der ihn 1850 als Inspekteur in den osmanischen Regierungsbezirk Syrien führte. Dort begann sein Stern zu glänzen, der ihm den Titel eines Wesirs, eines Ministers, einbrachte. Im damaligen "Donaubezirk", dem heutigen Bulgarien zeugen noch heute viele Bauten von seiner Tätigkeit. Er gründete ein staatliches Kreditinstitut, Vorläufer der Ziraat Bankası. Er war Regierungspräsident von Bagdat, Justizminister und Großwesir. Sultan Abdülhamit II., ließ ihn wegen Mordes an seinem Vorgänger vor Gericht bringen. Das Urteil lautete auf Todesstrafe, wurde jedoch in lebenslängliche Haft umgewandelt. 1881 verbannte man ihn in die Feste Taif, wo er im Jahre 1884 erdrosselt wurde. Seine Gebeine brachte man im Jahre 1951 nach Istanbul zurück und bestattete sie in einem monumentalen Grabmal auf dem Abide-i Hürriyet Hügel.

11.-14.2.2003

Das zweite religiöse Fest des Islam im Jahreskreis, das Opferfest, "Kurban Bayramı". Es schließt die Pilgerzeit ab. Die Pilger wandern von Müzdelife nach Mina und werfen dort nach Brauch jeweils sieben Steine in einen Brunnenschacht, der Haceri Akabe genannt wird. Danach beginnt das Schlachten der Opfertiere. Für Gläubige, die nicht auf die Pilgerreise gegangen sind, beginnt das Schlachtopfer nach dem Bayramgebet, außerdem bemüht man sich, Almosen zu verteilen, Freunde, Verwandte und Kranken einen Besuch abzustatten und wenn möglich, Grabstätten zu besuchen.

14.2.1986

Am Valentinstag starb Professor Dr. Süheyl Ünver, dessen ganze Liebe der türkischen Miniatur- und Verzierungskunst galt. Im Jahre 1920 beendete er

sein Medizinstudium an der Universität Istanbul, wo er später ein Institut für "Geschichte der Medizin" gründete. Im Jahre 1936 übernahm er einen Lehrstuhl für türkische Miniatur an der Akademie für Schöne Künste. Seine Forschungen auf dem Gebiet der Geschichte der Medizin, der Miniaturen, der Kalligraphie und der Verzierungskunst hat er in vielen Aufsätzen und Büchern veröffentlicht. Er veranstaltete für Hausfrauen Kurse, in denen sie diese verschiedenen Künste erlernen konnten. Viele Künstlerinnen auf diesem Gebiet gehören zu seinen Schülerinnen.

20.2.1970

Vor 33 Jahren erfolgte die Grundsteinlegung zur viertgrößten Hängebrücke der Welt, die seit 1973 mit einer Länge von 1560 m als "Boğaziçi Köprüsü", Bosphorusbrücke in Dienst steht.

24.2.1908

Dr. Galip Üstün gründete den Verein "Topkapı Fukaraperver Cemiyeti", eine Institution, die sich bis heute armer und bedürftiger Menschen annimmt.

24.2.1910

Der berühmte türkische Maler Osman Hamdi Bey stirbt. Er rief nicht nur die erste Kunstakademie ins Leben, sondern gründete auch die ersten Museen in Istanbul. Sein Haus in Eskihsar bei Gebze ist heute auch Museum. Sein Ruhm gründet sich auf seine "Bilder" mit orientalistischen Themen.

27.2.1947

Todestag des türkischen Karikaturisten Cemal Nadir Güler, dem die ersten Zeichnungen mit der Unterschrift "Ohne Worte" zugeschrieben werden. Sein berühmtester Typ hieß "Amcabey", Herr Onkel, dessen lustige Abenteuer die Menschen über Jahre erfreuten.

28.2.1927

Die Stadt Istanbul ernennt den Staatspräsidenten der Republik Türkei Mustafa Kemal Atatürk zum Ehrenbürger.